

RAUMFAHRT

Der „Astronautin“ fehlt noch Geld

Initiative setzt sich für erste Frau aus Deutschland im All ein.

VON IRENA GÜTTEL

BREMEN/DPA - Wenn „Astro_Alex“ wieder ins All fliegt, werden ihm neben vielen Raumfahrtfans auch „astro_insa“ und „astrosuzanna“ auf Twitter folgen. Wie der Astronaut Alexander Gerst wollen auch die Meteorologin Insa Thiele-Eich und die Astrophysikerin Suzanna Randall zur Internationalen Raumstation ISS - und zwar als erste deutsche Frau. Das ist das Ziel der privaten Initiative „Astronautin“. Ob das klappt, steht noch in den Sternen.

2020 soll entweder Thiele-Eich oder Randall zu einer mehrtägigen Mission auf der ISS starten. Etwa 50 Millionen Euro sollen Ausbildung und Flug kosten. Der Großteil davon fehle noch, sagte die Bremer Raumfahrtmanagerin Claudia Kessler, die das Projekt gegründet hat. Fast 69 000 Euro konnte sie über Crowdfunding einsammeln. Doch diese Summe ist aufgebraucht. Kessler will mit dem Projekt mehr Frauen und Mädchen für Technik und Naturwissenschaften begeistern.

Steuerzahler finanziert Esa

Elf deutsche Männer waren bisher im Weltraum, aber noch nie eine Frau. Die Ausbildung der von der Europäischen Raumfahrtagentur ausgewählten Astronauten bezahlen die Steuerzahler in den Esa-Mitgliedstaaten. 2017 hatte die Raumfahrtagentur einen Gesamtetat von rund 5,75 Milliarden Euro, die größten Beitragszahler sind Deutschland (858 Millionen Euro) und Frankreich (856 Millionen Euro).

50

MILLIEN EURO kosten Ausbildung und Flug der beiden Raumfahrerinnen.

Auf die Auswahl der Esa will sich Kessler allein nicht verlassen. Bei der letzten hat es mit der Italienerin Samantha Cristoforetti nur eine Frau ins sechsköpfige europäische Astronautenteam geschafft. Unter den 8 000 Bewerbern seien nur 16 Prozent Frauen gewesen, betonte der frühere Astronaut und heutige Esa-Berater Thomas Reiter. Genau so hoch sei der Anteil in der Esa-Auswahl.

Der Grund: Wer zu den Sternen reisen will, muss Natur- oder Ingenieurwissenschaften studiert haben oder Kampfpilot sein - alles Berufe, in denen es mehr Männer gibt. Trotzdem bewarben sich rund 400 Frauen bei der Initiative „Astronautin“. Die Wahl fiel vor einem Jahr auf Thiele-Eich und die Eurofighter-Pilotin Nicola Baumann. Letztere stieg im Dezember aus. Randall rückte nach. Kessler will am Zeitplan bisher nicht rütteln. „Wir haben die Trainingspläne vorliegen und könnten jederzeit anfangen“, sagte sie.

Entscheidung im Oktober

„Die Wahrscheinlichkeit, dass sie fliegen, ist nicht sehr groß. Das liegt an dem hohen Preis für den Flug“, sagte der frühere Astronaut Ulrich Walter, der die Jury für die „Astronautin“ geleitet hat. Trotzdem hält er das Projekt für wichtig. „Mädchen müssen sehen, dass Frauen in den Weltraum fliegen und gut in Naturwissenschaften sein können.“ Deshalb sollte die Esa das Projekt fördern. Bis Anfang Oktober soll laut Kessler feststehen, wie es weitergeht.



Gereon Jörn hat Sinn für Humor, für den Fotografen zeigt er vollen Einsatz auf der Bühne.

FOTOS (4): ANDREAS STEDTLER

Es menschtelt

MZ.WISSEN 2018 Wie bekommt man einen Choleriker gebändigt? Sollte man die Macken des Partners akzeptieren? Gereon Jörn gibt Antworten in seiner Charakterkunde.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ - Man stelle sich vor: Eine Bäckerin bietet seit Kurzem ein besonders gutes, aber auch besonders teures Brot an. Die Verkäuferin hat von ihrem Chef den Auftrag, möglichst viele dieser Backwaren an die Frau oder den Mann zu bringen. Da stürmt ein Mittvierziger in den Laden, wirft die Tür hinter sich zu und brüllt mehr als dass er spricht: „Ein Brot!“

Der Verkäuferin ist der Choleriker herzlich unsympathisch, gleichzeitig hat der Mann sie durch sein Auftreten aber auch ein wenig eingeschüchtert. Wie also reagieren? Verängstigt, gar unterwürfig mit schwacher Stimme? „Nein“, sagt Gereon Jörn. Die Verkäuferin sollte selbstbewusst auftreten und vor allem das teure Brot anbieten. Etwa so: „Das kaufen bei uns nur diejenigen, die sich so etwas Gutes auch leisten können.“ Dies sei die richtige Ansprache an einen Choleriker und dessen Eitelkeit, er werde bestimmt ein Brot ordern.

Viel gefragter Referent

Jörn weiß, wovon er spricht. Er hat Betriebswirtschaft studiert, hat mit Anfang 20 den trägen Vertrieb eines Unternehmens auf Trab gebracht. Anschließend hielt er erste Vorträge darüber, wie so etwas geht und ließ sich zum Berater und Trainer für viele Lebenslagen ausbilden. Heute ist der „Experte für das Menscheln und für empfangenorientierte Kommunikation“ einer der führenden Referenten auf diesem Gebiet: Er wird von großen Unternehmen geordert, schreibt Bücher und bietet Seminare an.

Am Mittwochabend tritt Jörn mit seiner „Charakterkunde“ als dritter Referent in der Veranstaltungsreihe „MZ.Wissen 2018“ im voll besetzten Freylinghausensaal der Francesschen Stiftungen auf. Die Mediengruppe Mitteldeutsche Zeitung will an acht Abenden mit den Stiftungen als Partner und der Veranstaltungsagentur Sprecherhaus Wissen leicht vermitteln - die Unterhaltung kommt also nicht zu kurz. „Ich erwarte neue Ideen, wie man mit Menschen umgehen kann“, sagt Volker Schlegel vor Beginn des Abends. Er ist mit sei-



Mit einer Zuhörerin übt Jörn das Händeschütteln. Das macht offensichtlich Spaß.



Den Besuchern gefällt der Vortrag.



Auf Bildschirmen wird der Auftritt im hinteren Teil des Saals gezeigt.

Wieder vier Freikarten

Die Mitteldeutsche Zeitung verlost auch für die vierte Veranstaltung der Reihe „MZ.Wissen 2018“ am 23. Mai wieder vier Freikarten. Dann wird Marc Gassert in den Räumen der Francesschen Stiftungen erwartet. Thema des „Blonden Shaolin“ ist die Disziplin. „Nicht das Anfangen wird belohnt, sondern das Durchhalten“, sagt er. Interessenten können sich

per Mail oder Postkarte bis Mittwoch, 25. April, bei der Mitteldeutschen Zeitung melden. Die Gewinner werden anschließend von der Redaktion benachrichtigt.

Hier die Adressen: walter.zoeller@dmont.de

Mitteldeutsche Zeitung, Delitzscher Straße 65, 06112 Halle, zu Händen von Walter Zöllner

ner Frau Marion aus dem Burgenlandkreis nach Halle gekommen. „Ich hoffe auf neue Anregungen für den Umgang mit meinen Kunden“, formuliert Ingo Neumann aus Sandersdorf - Inhaber eines Bauunternehmens - seine Erwartungen. „Ich will etwas hinzulernen und dabei auch gut unterhalten werden“, sagt Ina Ritter aus Teutschenthal.

Jörn erfüllt die Erwartungen, im Publikum wird viel gelacht - und mitgeschrieben. Etwa wenn Jörn über das „Ja-Aber-Phänomen“ spricht. Wer seine Sätze mit „Ja, aber“ beginne, wolle seinem gegenüber eigentlich vermitteln, dass er unrecht hat. Das werde oft als kommunikative Kampfansage wahrgenommen und führe selten zu einem guten Ergebnis. „Wenn Sie daheim Krach mit Ihrem Partner haben wollen, brauchen sie nur zehn Sätze mit ‚Ja, aber‘ zu beginnen“, warnt Jörn.

In seiner „Charakterkunde“ vermittelt er eine Kernbotschaft: „Ich denke nicht in falsch oder richtig. Ich denke nur: ‚Der ist anders‘. Man müsse erkennen, wie der andere tickt und daraus seine Schlüsse ziehen - im Beruf wie im Privatleben. Einstellungen wie „Wer mit mir klarkommen will, muss sich ändern“, führen nicht weiter. Stattdessen gelte, so Jörn: „Behandle andere so, wie sie behandelt werden wollen.“

Klare Ansage

Die Menschen teilt er grob in vier Kategorien ein: in den eher von Schermer getriebenen Melancholiker, in den ruhigen und abwägenden Phlegmatiker, in den lebhaften Optimisten und in den unberechenbaren Choleriker. Wer die positiven und negativen Eigenschaften dieser Charaktere richtig einschätze, könne Instrumentarien entwickeln, um mit diesen Menschen besser umzugehen. So komme man bei dem cholerischen Kunden in der Bäckerei nur mit einer klaren Ansage aus Ziel, ist sich Jörn sicher.

Die Zuhörer im Freylinghausensaal reagieren vielfach mit Kopfnicken und bekommen von Jörn noch einen Tipp, wie der häusliche Friede verbessert werden könne. „Suchen Sie sich drei große Macken aus, die ihr Partner hat und entscheiden Sie sich, diese zu akzeptieren. Für immer.“

INSEKTEN

Stadtleben verändert das Erbgut

Forscher analysieren Gene von Hummeln.

HALLE/MZ/z6 - Unterscheiden sich Hummeln, die in der Stadt leben, von ihren Artgenossen auf dem Land? Dieser Frage sind Wissenschaftler der Martin-Luther-Universität Halle und des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) nachgegangen. Die Antwort: Stadthummeln haben andere Gene als Landhummeln. „Daraus entstehen zwar keine gravierenden Unterschiede, aber es ergeben sich trotzdem Folgen dafür, wie gut die Insekten an ihren Lebensraum angepasst sind“, heißt es in einer Pressemitteilung der Uni Halle.

Stadthummeln finden in Stadtgärten und auf Balkonen einerseits viel Nahrung, wie Panagiotis Theodorou vom Institut für Biologie der MLU betont. Er hat mit dem Bienenforscher Professor Robert Paxton die Studie erarbeitet. Andererseits begünstigten Städte auch das Aufkommen von Parasiten, außerdem sei der Lebensraum von Insekten stärker fragmentiert, bescheidet der Biologe die Lebensbedingungen für Hummeln.

Das Forscherteam hatte in neun deutschen Großstädten und in den benachbarten ländlichen Regionen Hummeln gesammelt und deren Erbgut analysiert. Innerhalb einzelner Gene machten die Forscher verschiedene Abschnitte aus, die Stadt- von Landhummeln unterscheiden. „Wir haben zum Beispiel Veränderungen bei den Genen festgestellt, die mit Stoffwechselprozessen und in der Reaktion auf äußere Umwelteinflüsse, wie Hitze oder andere Belastungen, in Verbindung stehen“, sagt Biologie Theodorou. Die Studie sei nach Angaben der Uni ein weiterer Beleg dafür, wie sich Pflanzen und Tiere auf die durch den Menschen geschaffene Umwelt einstellen und wie sich dies in ihrem Erbgut niederschlagen könne.

TIERE

Viele Hengste haben den selben Urahn

BERLIN/DPA - Er lebte wohl vor knapp 3 000 Jahren: Von einem Hengst aus der Eisenzeit stammen einer neuen Studie zufolge nahezu alle heute lebenden Hengste ab. Gezieltes Züchten, zunächst durch Nomaden in der Eurasischen Steppe und später im Römischen Reich, habe zum Verschwinden weiterer Hengstlinien beigetragen, teilte das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin mit. Die Genanalysen zum Schwund der Hengstlinien basierten auf Proben von Pferdehäuten und -knochen aus Ausgrabungen in Europa und Asien.

Eine wichtige Rolle bei der Entwicklung kam den Angaben zufolge den Römern zu, die einen neuen Weg bei der Zucht einschlugen: Statt auf Stuten konzentrierten sie sich dabei auf Hengste. Zuchtziele lassen sich durch individuell ausgesuchte Hengste mit gewissen Eigenschaften besser erreichen als durch die Auswahl bestimmter Stuten. Denn männliche Tiere können schnell viele Nachkommen zeugen. Langfristig setzte sich eine Hengstlinie durch.